

# Die lange Reise des Grabsteins von St. Jakobi

Was der Tod eines jungen Mannes über die historische Begräbniskultur der Innenstadt verrät.

**LÜBECK.** Wir schreiben das Jahr 1828, es ist tiefster Winter. Ein eisiger Wind bläst durch die Türritzen der Häuser in der Mengstraße. Hier, im Quartier MMQ 4 – im Haus Nummer 8, wohnt August Gläser, Lehrer an der damaligen Töcherschule. Bei ihm lebt der 16-jährige Carl Johann Heinrich Kayatz, vermutlich zur Untermiete. Was genau in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar geschah, ist in den alten Büchern nicht mehr zu finden. Sicher ist, dass der Sohn eines Verwalters aus Parber (heute ein Ortsteil von Rehna) in dieser Nacht starb. Wahrscheinlich an einer Grippe mit hohem Fieber. Ein einzelner Grabstein auf dem Jakobikirchhof erinnert noch heute an ihn.

Doch warum steht dieser Stein dort und nicht in Rehna – dem Heimatort von Carl Kayatz – und warum ist er der einzige Gedenkstein? „Bis 1834 war der Jakobikirchhof – wie die anderen innerstädtischen Kirchhöfe auch – ein Begräbnisplatz“, weiß Dr. Claudia Tanck, Archivarin des Kirchenkreises Lübeck-Lauenburg. „Die ganze Innenstadt sah ganz anders aus als heute, es war zum Teil sehr unhygienisch.“ So finden sich in den Büchern des Archivs der Hansestadt Lübeck Berichte über „einen toten Hund und 13 tote Katzen“, die mit Schutt und Asche abtransportiert wurden. „Die Kirchhöfe waren nicht nur Friedhöfe – die Leute kippten hier einfach ihren Unrat ab.“

Um dem Herr zu werden und Hygiene in die Stadt zu bringen,

wurde der Burgtorfriedhof als Begräbnisstätte eingerichtet und die Kirchhöfe wurden geschlossen. „Wie der Transport der Gebeine und Grabsteine aus der Innenstadt zum neuen Friedhof funktioniert haben könnte, können wir nur vermuten“, sagt Dr. Claudia Tanck. Dass Carl Kayatz nicht in seiner Heimatstadt beigesetzt wurde, hat einen einfachen Grund: „Eine Überführung nach Rehna war einfach zu teuer. Überall gab es Grenzen zu anderen Kirchspielen und Orten. Überall musste Wegegeld bezahlt werden. Das schien den Eltern zu viel. Und früher war es üblich, dort begraben zu werden, wo man starb“, so die Archivarin. Allein in der Innenstadt bildeten die fünf Kirchen St. Aegidien, Dom, St. Jakobi, St. Marien und St. Petri fünf eigene Kirchspiele mit eigenen Friedhöfen. „Das ist heute unvorstellbar“, bemerkt sie.

Für die 59-Jährige sind es Fälle wie der von Carl Kayatz, die ihr Forscherherz erwärmen. „Es macht mir einfach unglaublich viel Spaß, auf Spurensuche in die Geschichte einzutauchen.“ Und so kann ein Nachmittag im Stadtarchiv wie im Flug vergehen – ein historischer Eintrag führt zum nächsten und langsam entsteht ein Bild vor dem inneren Auge, was 1828 passiert sein könnte. Birgit Aschenbrenner, Mitarbeiterin des Stadtarchivs, beteiligt sich spontan an den Recherchen und sorgt immer wieder für Nachschub an Dokumenten, Einträgen und historischen Bü-



Pastorin Bärbel Reichelt (I.) ist fasziniert von der Geschichte, die Dr. Claudia Tanck über den Schüler Carl Johann Heinrich Kayatz herausgefunden hat.

Foto: Steffi Niemann

chern. Sie findet heraus, dass Carl Kayatz Schüler des Katharineums war und deshalb wahrscheinlich bei seinem Lehrer zur Untermiete wohnte. Doch: „Sehr wahrscheinlich wurde Carl Kayatz gar nicht auf dem Jakobikirchhof beigesetzt, sondern auf dem Marienkirchhof. Später stand sein Grabstein dann auf dem Burgtorfriedhof“, berichtet

Dr. Claudia Tanck. „Da der Grabstein keine Verwendung mehr auf dem Friedhof fand, entschied sich der damalige Pastor Ernst Jansen, ihn im Zuge der Umgestaltung des Jakobikirchhofs Anfang der 50er Jahre dort aufzustellen“, ergänzt Jakobi-Pastorin Bärbel Reichelt. „Mit ihm sollte daran erinnert werden, dass sich hier einmal ein Friedhof befand.“

Lange Zeit wurde die Fläche zwischen Königstraße und Breite Straße als Parkplatz genutzt. „Ernst Jansen setzte sich dafür ein, den Kirchhof als Ruhepol in der Stadt neu zu gestalten und vom Straßenverkehr abzutrennen“, weiß Dr. Claudia Tanck. 1953 war es dann soweit und die Tageszeitung titelte am 10. Juli: „St. Jakobi – Oase im Stadtv-

kehr“. Und Carl Johann Heinrich Kayatz hatte endlich seine letzte Ruhestätte gefunden.

## DIE BESTATTUNGSKULTUR IN DER INNENSTADT

Ab 1835 wurden die Toten der fünf Lübecker Innenstadtgemeinden aus hygienischen Gründen auf dem Burgtorfriedhof bestattet, die vorhandenen Gräber genossen jedoch Bestandschutz. So ist der Grabstein von Carl Kayatz ein letztes Relikt: „Es gibt kaum noch sichtbare Zeugnisse für die jahrhundertlange Nutzung der Kirchhöfe rund um die Innenstadtkirchen als Friedhöfe“, resümiert Dr. Claudia Tanck. Gerade im Hinblick auf die sich stark wandelnde Bestattungskultur und die Tatsache, dass die deutschen Friedhöfe zum Weltkulturerbe gehören, sollte dieser Teil der Lübecker Geschichte nicht in Vergessenheit geraten.

Heute kann jedoch frei gewählt werden: „Die Verstorbenen der Innenstadtgemeinden Dom, St. Aegidien, St. Jakobi und St. Marien werden stadtweit auf den Friedhöfen, aber auch darüber hinaus in Richtung Rensefeld, Kücknitz und Vorwerk beerdigt und beigesetzt. Auch Beerdigungen im Friedwald und Seebestattungen sind möglich“, weiß Dom-Pastorin Margrit Wegner. In St. Jakobi gibt es zudem seit 2010 die Möglichkeit, sich im Columbarium, in der Grabkammer unter der Pamirkapelle, beisetzen zu lassen.

## GESUNDHEIT UND WELLNESS

Anzeigensonderveröffentlichung

# Das sollten Frauen über ihr Herz wissen

Frauenherzen schlagen anders: Unterschiede bei Warnzeichen und Risikofaktoren für Herzerkrankungen zu wissen, kann die Lebensqualität verbessern oder gar Leben von Frauen retten. Darüber informiert die Herzstiftung auch mit dem Comic „Frauenherzen im Fokus“.

Für Frauen – wie für Männer – sind Herzerkrankungen wie Koronare Herzkrankheit (KHK), Herzschwäche oder Herzrhythmusstörungen der häufigste Grund für Krankenhauseinweisungen und vorzeitigen Tod. Nur dass diese Erkrankungen bei Frauen aufgrund des hormonellen Schutzes meist etwa zehn Jahre später als bei Männern auftreten. Am häufigsten sterben Frauen an der KHK mit über 51.000 Sterbefällen (2023), darunter rund 17.500 am Herzinfarkt, der längst keine „Männerkrankheit“ darstellt.

„Kommen Frauen in die Wechseljahre, können die hormonellen Veränderungen die Risikokonstellation für Herz und Gefäße zusätzlich verschärfen. Die Wechseljahre verlangen von Frauen daher besondere Aufmerksamkeit für ihren Herzschutz“, betont Prof. Dr. Christiane Tiefenbacher, Vorstandsmitglied der Deutschen Herzstiftung. „Allerdings können auch jüngere Frauen weit vor der Menopause an Herz und Gefäßen erkranken und, wenn auch seltener als im hohen Alter, einen Herzinfarkt erleiden oder an einer Herzschwäche erkranken.



Den Comic der Herzstiftung kann man bestellen. Foto: Herzstiftung

Dafür müssen wir Frauen mehr sensibilisieren“, so die Chefärztin der Klinik für Kardiologie, Angiologie und Pneumologie am Marien-Hospital Wesel, anlässlich der Initiative Go Red for Women der US-amerikanischen Herzgesellschaft (American Heart Association, AHA).

**GUT INFORMIERT RICHTIG HANDELN**

Die Herzstiftung nimmt die Initiative der AHA zum Anlass, um auch hierzulande Frauen für ihre Herzgesundheit zu sensibilisieren, aktuell mit dem Sonderdruck „Frauenherzen im Fokus“. Im

Comic-Format sensibilisiert die Fallgeschichte der 36-jährigen alleinerziehenden Emma Frauen für die Ursachen und Symptome des weiblichen Herzinfarkts. Anschaulich in Bildern und leicht verständlichen Texten macht der Fall deutlich, wie wichtig es für Frauen ist, genau auf ihre Beschwerden zu schauen und im Zweifel Hilfe zu holen. Dafür bietet der von Herzspezialisten begleitete Comic aktuelles Wissen der geschlechtersensiblen Medizin bei Frauen wie: Ursachen und Symptome des Herzinfarkts, Lebensstilmaßnahmen, physiologische Besonderheiten und ihre Auswirkungen auf das Herz-

Kreislauf-System (z.B. Hormone, Wechseljahre, Einnahme der „Pille“). Der Comic „Frauenherzen im Fokus“ (32 Seiten) kann kostenfrei bei der Herzstiftung unter [herzstiftung.de/bestellung](https://www.herzstiftung.de/bestellung) angefordert werden.

**HERZINFARKT-WARNSIGNALE**

Was Frauenherzen so besonders macht, zeigt sich am Beispiel Herzinfarkt, der bei Frauen anhand der Symptome oftmals nicht so klar zu erkennen ist wie bei Männern. „Häufiger als bei Männern können bei Frauen weniger eindeutige Symptome auftreten, etwa Atemnot, ein Ziehen in den Armen, unerklärliche Müdigkeit, Angstzustände, Schweißausbruch, Übelkeit oder Erbrechen, Schmerzen im Oberbauch oder im Rücken“, erklärt die Kardiologin Prof. Tiefenbacher. Bei Frauen kommt es häufig vor, dass der typische Brustschmerz als Hauptsymptom des Herzinfarkts nicht im Vordergrund steht wie bei den Männern, sondern andere Symptome. Informationen zu den Symptomen des weiblichen Herzinfarkts unter [herzstiftung.de/herzinfarkt-frauen-symptome](https://www.herzstiftung.de/herzinfarkt-frauen-symptome)

## Selbstliebe und Beziehungsarbeit

**LÜBECK.** „Entfalte dein Potenzial – Selbstliebe und Beziehungsarbeit in einer unterstützenden Gruppe“ – dazu lädt Pauline Lingens, Heilpraktikerin auf dem Gebiet der Psychotherapie, ein. Da ist das Gefühl, nicht gut genug zu sein und ständige Selbstkritik. „Das erlebe ich häufig in meinen 1:1-Sitzungen. Dieses Erleben kann zu Rückzug, Vereinsamung sowie Wut und Neid führen. Ein Schlüssel, um aus dem Kreislauf von Sorge um Unzulänglichkeit, Ablehnung und Enttäuschung herauszukommen, ist liebevolle Selbstannahme.“

### SELBSTANNAHME UND SELBSTLIEBE

Ab März 2025 bietet Pauline Lingens, Heilpraktikerin für Psychotherapie, eine achtwöchige Begleitung an: „Herzensreise zu Selbstannahme & Selbstliebe“. „Du lernst viel über deine Stärken, Ressourcen und welche Glaubenssätze dein Selbstbild tatsächlich beeinflussen. Mit individuellen Übungen und im Austausch erspürst du deine Grenzen und löst Glaubenssätze auf. Du erfährst tiefe, innere Ruhe und erlangst ein ganz neues Selbstwertgefühl!“

### PAARBERATUNG IN EINER FESTEN GRUPPE

Gemeinsam mit ihrem Kollegen Bernd Steffens bietet Pauline Lingens ein weiteres Herzensprojekt



Pauline Lingens hilft Menschen dabei, ihr eigenes Potenzial zu entfalten. Foto: privat

an: Paarberatung in einer festen Gruppe von maximal vier Paaren. In monatlichen Treffen werden jeweils aktuelle Themen eines Paares in den Fokus genommen. Häufig führen unterschiedliche Bedürfnisse zu Konflikten. Wertschätzend, offen und gemeinsam mit den Erfahrungen der Gruppe lernen alle von einander. So können ungesunde Streitmuster endlich durchbrochen werden und es entsteht wieder Sicherheit und Geborgenheit in der Beziehung.

**Pauline Lingens**  
Heilpraktikerin auf dem Gebiet der Psychotherapie  
E-Mail: [paulinelingens@web.de](mailto:paulinelingens@web.de)  
Telefon 0177/ 6607401